GEMEINDEBRIEF III / 2012

Liebe Zizerserinnen Liebe Zizerser

Gerne möchte ich im Hinweis auf unseren Festbogen ‹400 Jahre Reformation› auf etwas Aufkeimendes hinweisen. Einmal sagt Zwingli etwas vom Wort Gottes, das aller menschlichen Vorteilsnahme aufkeimend entgegensteht: «Das Gotteswort sieht nicht auf den eigenen Vorteil.» Gott kann also von sich absehen. Darin ist er gross. Gott kann sich anderen zuwenden, ohne sich in den Mittelpunkt zu spielen. Gott sieht hin. Zwingli sieht die Richtung, wenn er meint: «Das Gotteswort wendet sich überall an die Armen und hilft ihnen und es stärkt die Trostlosen und Verzweifelten.» Gott sieht hin. Darin ist er souverän.

Diese reformatorische Hinsicht ist für mich hochaktuell. In meinem Urlaub auf der Nordseeinsel Föhr (der Karibik des Nordens) habe ich aus der Serie 100 Notes der dOCUMENTA (13) in Kassel, die ich zuvor besucht hatte, etwas von Vandana Shiva gelesen. Geboren 1952, ist sie Physikerin, Aktivistin und Gründerin von Navdanya International, einem Netzwerk von Saatgutbanken und Ökoproduzenten, das sich über sechzehn indische Staaten erstreckt. Ihre Note trägt den Titel: The corporate Control of Life/Die Kontrolle von Konzernen über das Leben. Sie zeigt, wie sehr in manchen wirtschaftlichen Machtkreisen das Denken und Handeln durchkapitalisiert ist. Man kann nicht mehr von sich absehen. Man kann nicht mehr auf die anderen sehen. So schreibt die Inderin: «Das Saatgut wird von einer erneuerbaren, regenerativen und sich vervielfachenden Ressource zu einer nicht erneuerbaren Ressource und Ware.» Durchkapitalisierung! «Saatgutknappheit und Saatgutbauern sind eine Folge von Saatgutmonopolen». Jene Saatgutmonopole «beruhen auf der Erneuerbarkeit von Saatgut». Es beginnt «mit Kreuzungen», um «sich zu gentechnisch verändertem Saatgut wie Bt-Baumwolle» zu entwickeln. Endziel: «‹Terminator›-Saatgut, das aufgrund gentechnischer Manipulation steril ist.»

Ich war aufgeschreckt. Wie kann Saatgut steril sein? Das ist der Saat wesensfremd. Im Saatgut liegt doch der Keim der Vermehrung. Ist das überhaupt noch Saatgut? Was ist gut an der Saat? Der Name des Saatguts besagt, dass bei der Saat immer etwas endet, wo doch dort gerade etwas beginnen soll. Terminator-Saatgut!? Diese Namensnennung folgt durchkapitalisiertem Denken. Ich kann nicht mehr von mir absehen. «Jede dieser Technologien der Nichterneuerbarkeit wird von einem einzigen Faktor angetrieben – die Bauern zu zwingen, in jeder Saison neues Saatgut zu kaufen.» Kostenexplosion bei den Bauern und für die internationalen Saatgutkonzerne höhere Gewinne! Was hätte der Bauernsohn Zwingli dazu gesagt? Vielleicht, dass wir längst die Saatgleichnisse der Evangelien vergessen haben.

«In den vergangenen zehn Jahren sind die Selbstmordraten von Bauern in vier Staaten Indiens – Maharashtra, Andra Pradesh, Karnataka und Punjab – sprunghaft angestiegen.» Selbstmorde am häufigsten dort, wo Bauern Baumwolle anbauen. Die Suizide sind eine «Folge der Entstehung von Saatgutmonopolen für Bt-Baumwolle; 95 Prozent aller gentechnisch veränderten Baumwollsorten sind mittlerweile Bt-Baumwolle.» Laut offizieller Statistik haben in Indien mehr als 200'000 Bauern Selbstmord begangen. Sie haben von sich gewaltsam abgesehen. So verzweifelt und allein waren sie. Angesichts dessen wird mir das Wort Zwinglis noch radikaler: «Das Gotteswort sieht nicht auf den eigenen Vorteil.» Beziehungsweise: «Das Gotteswort wendet sich überall an die Armen und hilft ihnen und es stärkt die Trostlosen und Verzweifelten. Die aber auf sich selbst vertrauen, die bekämpft es, dafür ist Christus Zeuge.» Ist nicht, vor dem Herbstfest gesagt, Christus ein Sämann?

Ihr Pfarrer und Landwirt
Heinz-Ulrich Richwinn

Besuch in Keszü

Unterwegs in Keszü mit Marton Tarkanyi und seinen Töchtern Katalin und Kincsö.

Maria hat eben ein frisch gebackenes Brot aus der Form gelöst.

An einem bestickten Wams arbeitet Ida einen Monat lang.

Es war kurz nach 21 Uhr, als unsere fünfköpfige Gruppe aus Zizers am 5. Juli im rumänischen Dorf Keszü eintraf und von Pfarrer Marton Tarkanyi und den Gastfamilien aufs herzlichste empfangen wurde. Wir verbrachten in unserer Partnergemeinde vier eindrückliche und unvergessliche Tage und durften auf vielfältige Weise erfahren, was wahre Gastfreundschaft bedeutet.

Ein Rundgang durchs Dorf führte uns am ersten Tag zuerst zur Bäuerin Maria und ihrem Mann Janos. Maria war gerade mit Brotbacken fertig und konnte die duftenden Brote aus dem Ofen nehmen. Vor unserer Heimkehr – so kündigte sie uns an – werde sie nochmals fünf Brote backen und jedem von uns ein Brot mit nach Hause geben. Anschliessend besuchten wir das Ehepaar Ida und Zoli. Ida ist im Dorf für die Milchsammelstelle verantwortlich. Zweimal am Tag liefern die Bauern ihre Milch dort ab. Ida entnimmt Proben und kühlt die Milch für den Weitertransport nach Klausenburg auf vier Grad. In ihrer freien Zeit macht sie schöne Handarbeiten mit Stickereien nach alten Mustern. Ihr Mann Zoli ist Kürschner und handelt mit Schaffellen. Im Winter verkaufen die beiden ihre Produkte auf dem Markt in Klausenburg.

Klausenburg, das kulturelle Zentrum der ungarischen Minderheit in Rumänien, war am zweiten Tag auch unser Ziel. Ein Stadtbummel führte uns zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten. Am späteren Abend fand in Keszü im schön hergerichteten Kulturhaus der Kirchgemeinde eine Tanz- und Musikveranstaltung mit einer ungarischen Volkstanzgruppe aus Canada statt, die gerade auf der Durchreise war und – vielleicht nicht ganz zufällig – an diesem Wochenende in Keszü Station machte.

Am Sonntagmorgen feierten wir zusammen Gottesdienst. Pfarrer Heinz-Ulrich Richwinn hielt eine Predigt in deutscher Sprache und Pfarrer Marton Tarkanyi las fortlaufend die ungarische Übersetzung dazu, die seine Frau Judith für die Gemeinde angefertigt hatte. Gegen Abend trafen wir uns mit den

Sie haben uns beherbergt und verwöhnt: Ida und Zoli (links) und Magdi und Laszi (rechts).

Pfr. Heinz-Ulrich Richwinn und Pfr. Marton Tarkanyi gestalten gemeinsam den Sonntagsgottesdienst.

Judith Tarkanyi mit ihrer jüngsten Tochter Emese.

Bei fast 40 Grad ist der schattige Pfarrgarten der ideale Ort für das geplante Picknick.

Wohlverdiente Ruhepause für unseren bewährten Chauffeur.

Gastfamilien im schattigen Pfarrgarten zu einem gemütlichen Picknick, das bis in die Nacht andauerte.

Am vierten und letzten Tag fuhren wir mit unseren Gastfamilien nach Turda zum stillgelegten Salzbergwerk, heute Museum und Freizeitpark in einem, und zur bekannten, unter Naturschutz stehenden Thorenburger Schlucht.

Und dann, am nächsten Morgen, hiess es bereits wieder Abschied nehmen. Wir danken Marton und Judith Tarkanyi und unseren Gastfamilien ganz herzlich für die freundschaftliche Verbundenheit und die wunderschönen Tage, die wir mit ihnen verbringen durften, und hoffen schon jetzt auf ein Wiedersehen – in Zizers oder in Rumänien!

Ausführlicher und vor allem mit mehr Bildern werden wir an der Kirchgemeindeversammlung vom 26. November über die Rumänienreise berichten.

Sulamith Daly und Ursula Caduff

«NACHT DER LICHTER» ERSTMALS IN DER COMANDERKIRCHE

Am Abend des 9. November 2012 findet in Chur in der Comanderkirche die bereits zur Tradition gewordene «Nacht der Lichter» statt, ein ökumenisches Gebet mit Liedern aus Taizé. Voraussichtlich beginnt das Einsingen wieder um 19.30 Uhr, das Gebet selber um 20 Uhr (vgl. Hinweise in der Tagespresse). Das Rahmenprogramm wird im Herbst online unter www.nachtderlichter-chur.ch publiziert. Das ökumenische Vorbereitungsteam lädt alle Interessierten herzlich ein.

Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum

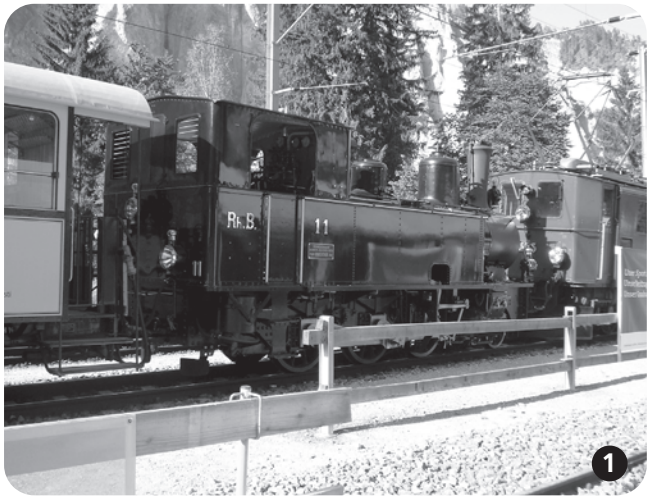
Mitte September haben wir als Auftakt zu den Feierlichkeiten anlässlich des 400-jährigen Reformationsjubiläums neben der Kirche eine Winterlinde gepflanzt. In den Monaten Oktober und November laden wir zu weiteren Veranstaltungen ein:

Samstag, 27. Oktober, 14 Uhr:	Kindernachmittag mit dem Clown Gavroche und «Pfarrer Saluz» in der Kirche. Anschliessend Kaffee und Kuchen im Kirchgemeindehaus.
Sonntag, 4. November, 10 Uhr:	Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum mit dem Kirchenchor. Anschliessend Festapéro im Kirchgemeindehaus.
Sonntag, 11. November, 15 Uhr:	Konzertante Lesung mit Texten zur Reformation und Musikbeiträgen des Cellisten Ulrich Thiem aus Dresden. Anschliessend Kaffee und Kuchen im Kirchgemeindehaus.

Wir freuen uns, zusammen mit Euch und Ihnen das Reformationsjubiläum zu feiern. Für Details verweisen wir auf den Flyer, der anfangs September an alle Haushaltungen verteilt wurde.

Der Kirchgemeindevorstand und Pfr. Heinz-Ulrich Richwinn

Kirche unterwegs



1

2

3

In der biblischen Bildersichtweise sind zwei Begriffe für unsere Befindlichkeit bedeutsam: das **Haus** und der **Weg.** In der Konkordanz finden wir unter diesen Wörtern unzählige Bibelverse; je zwei davon will ich herausgreifen:

Haus:

Jeremia 29,5	Baut **Häuser** und wohnt darin!
Lukas 19,9	Heute ist diesem **Haus** Heil widerfahren!

Weg:

1. Könige 8,58	Er ziehe unser Herz zu sich hin, damit wir auf allen seinen **Wegen** gehen.
Psalm 37,5	Befiehl dem Herrn deinen **Weg** und vertraue auf ihn, er wird es vollbringen.

So sind wir also behaust oder bewegt, manchmal beides zugleich und in jedem Fall auf Gottes Beistand angewiesen. Einkehr (Gebet) und Fortschreiten (Arbeit) sind wesentliche Bestandteile unseres Glaubenslebens.

So fand am 17. Juni am Vormittag ein Gottesdienst in unserem Gotteshaus statt. Der Nachmittag führte uns jedoch auf eine Wegstrecke nach Tenna. Er stand unter dem Motto «Kirche unterwegs». Elf Unentwegte trafen sich bei der Station Zizers. Der Zufall wollte es, dass unsere RhB am selben Tag die 100-Jahr-Feier der Bahnstrecke Chur–Disentis feierte. Alte Zugskompositionen (Bild 1) kreuzten unsere Fahrt. Es war damals ein wagemutiges Unterfangen, die Ruinaulta (Bild 2) befahrbar zu machen.

Unser Weg führte uns jedoch vom Bahnhof Versam ins Bergdorf Tenna, das einigen Lesern wohl auch aus der TV-Sendung «SF bi de Lüt» bekannt sein dürfte. Herr Pfarrer Heinz-Ulrich Richwinn geleitete uns in die dortige Kirche (Bild 3), wo er uns die restaurierten Fresken erklärte (Bild 4). Dieses biblische «Bilderbuch» hat uns tief beeindruckt. Von der Geburt bis zu seiner Auferstehung konnten wir den Lebens- und Leidensweg Jesu mitverfolgen. Auch wir Erdenpilger haben auf unserem Lebensweg bisweilen ein Kreuz zu tragen (Bild 5). Damit nicht nur unsere Augen zum Zuge kamen, zauberte unsere Organistin Marianne Buchli auf der kleinen Orgel grossartige Tonfolgen hervor (Bild 6). Sie hat vor vielen Jahren in dieser Kirche ihren Ehebund geschlossen. Auch unser Gaumen durfte nicht zu kurz kommen. So haben wir uns im Freien zu einer «Teilete» begeben (Bild 7). Kein Teilnehmer dieses besinnlichen Tages kann sich beklagen, zu kurz gekommen zu sein. Dies zeigen auch die fröhlichen Gesichter des Abschlussbildes (Bild 8). An dieser Stelle danken wir unserer Sekretärin Tina Graf für die ausgezeichnete Organisation. Wir freuen uns jetzt schon auf den nächsten Ausflug.

Text und Bilder: Hans Mathias Conrad

KERZENZIEHEN IM KIRCHGEMEINDEHAUS

Informationen zum traditionellen Kerzenziehen in der Adventszeit finden Sie im vorderen Teil der Dorfzitig.